

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Fragekasten.

ich später in der Kgl. Zentral-Turnanstalt jahrelang in naher Beziehung stand; 1851 traf ich ihn als Hilfslehrer, während ich Eleve war; 1860 waren wir beide Lehrer an der Anstalt, er des Militär-, ich des Zivil-Kursus; und von 1864 bis 1869 war er als Unterrichts-Dirigent mein schneidiger Vorgesetzter. Er lebt jetzt als General-Leutnant a. D. in Hannover. Frau Prediger Schinkel war am 16. nach Berlin abgereist, wohin sie übersiedeln wollte. Sie lud uns ein, sie dort zu besuchen. Das versäumten wir nicht, und es entspann sich nun auch in Berlin ein freundschaftlicher Verkehr, der bis zu ihrem Tode dauerte und sich auf ihren Hauswirt, Dr. med. (später Geheimer Medizinalrat) Schultz und seine Familie erstreckte. Ich habe in beiden Familien schöne, unvergessliche Stunden verlebt. Als ich 1860 von Schulpforta, wo ich mit Dr. Schultz' Schwager, Professor Dr. Steinhart, eine nicht weniger innige Freundschaft geschlossen hatte, nach Berlin zurückberufen wurde, durfte ich auch meine junge Frau in diesen liebenswürdigen Familienkreis einführen, und auch sie fühlte sich hier bald heimisch und wohl. So blieben wir im Verkehr noch lange Jahre bis zum Tode des achtzigjährigen verehrten Greises.

Am 27. wurden wir aus dem Dienst entlassen; am 31. März kehrten wir nach Berlin zurück. Herr Wolff liess es sich nicht nehmen, uns selbst nach der nächsten Bahnstation zu fahren. Der Feldzug war zu Ende; wir brachten keine Trophäen, aber das Qualifikationsattest zum Offizier in der Landwehr und eine Fülle von Erinnerungen mit, die jetzt während des Schreibens auch die 45 Jahre, die zwischen damals und jetzt liegen, vergessen liessen. Ich möchte sie nicht in meinem Leben missen.

28. Nach dem Schluss der Sitzung fand eine gesellige Zusammenkunft im Ratskeller statt.

Fragekasten.

L. M. Über die „Berlinen“ genannten Kutschen folgendes. Philipp von Chieze oder Chiesa aus einer piemontesischen Familie ging 1660 von schwedischen in brandenburgische Dienste über und erwarb als Ingenieur Ruf und Stellung, er baute u. A. am Müllroser Kanal und am Berliner Schloss mit. Als er vom Grossen Kurfürsten in Geschäften nach Frankreich geschickt wurde, liess er sich nach eigener Erfindung zu dieser Reise einen beonderen zweisitzigen, in Riemen hängenden Wagen verfertigen; da nune dies Erfindung in Frankreich Beifall fand, so wurde sie bald allgemein,

und man gab solcher Art Kutschen die Benennung „Berlines“, weil der Erfinder aus Berlin kam. Ch. starb 1673 in Berlin. (Nach Nicolai, Beschr. der K. Residenzstädte Berlin und Potsdam. 3. Aufl. 1786, 3. Bd. 3. Anhang S. 43).
E. F.

Schiffsmasten mit Hufeisen. Herr Willibald v. Schulenburg schreibt: „Im Berliner Lokal-Anzeiger vom 26. Febr. 1896 finde ich folgende Nachricht: Einen seltenen Fang hatte der Nordsee-Fischdampfer „Grete“ dieser Tage im Netz, nämlich den Stamm einer Erle, an dem über ein Dutzend Hufeisen befestigt waren. Der Stamm wurde auf hoher See, etwa 150 Seemeilen von Helgoland entfernt, vom Meerboden heraufgeholt. Es wird angenommen, dass er vom Hochwasser entwurzelt und von der Küste abgetrieben, mit einem Schiff an den Fundort gelangt war.“

Unterfertiger bemerkt hierzu, dass Hufeisen ebenfalls an wirklichen Schiffsmasten, namentlich an den Masten solcher Schiffsgefäße, die dem Schiffer auch zum Wohnen dienen, bei uns vorkommen. Sie werden gerade aus demselben Aberglauben heraus an den Masten sowohl zur Abwehr des Bösen wie zum Segenbringen befestigt, wie auf dem festen Lande an den Hausschwellen.*) Es sind diese Schiffshufeisen solche verlorenen Hufbeschläge, welche der Schiffer gelegentlich am Lande findet. In selbstredend sehr seltenen Fällen werden auch versunkene Hufeisen durch Zufall mit dem Netz oder mit Rudern, Schiffshaken und dgl. heraufbefördert. Diese gelten deshalb als besonders schutzkräftig. Vgl. z. B. Naumburger Kreisblatt vom Febr. 1896, ferner den Artikel „Kulturhistorisches vom Hufeisen“ in „Aus der Heimath“ Nordhausen den 1. März 1896 und des Unterzeichneten Angaben im Monatsblatt I. S. 104.
Ernst Friedel.

F. M. Vorgeschichtliche Bronze-Scheeren. Bei den vorgeschichtlichen Scheeren sind die Schneiden lose, dagegen hängt der Griff in eins zusammen, also genau wie noch heut unsere Schafscheeren und wie die Schneiderscheeren der Japaner. Fr. El. Lemke (in einem Artikel „Unsere ältesten Scheeren.“ Sonntagsblatt des Nordhauser Courier vom 1. März 1896) teilt mit: „In einem reich ausgestatteten Frauengrabe bei Odrigheim a. d. Eis fand s. Z. Dr. C. Mehlis eine Bronzescheere. Es ist dies ein sehr seltenes Vorkommen, denn gewöhnlich handelt es sich um eiserne Scheeren.“ — Aus der Provinz Brandenburg ist eine dergleichen vorgeschichtliche Bronzescheere vom Typus der sogen. Schafscheeren unbekannt.
E. Fr.

*) Auch an den Thürschwellen der vom Schiffer und seiner Familie bewohnten Kajüten sind mitunter gefundene Hufeisen befestigt. Namentlich sind solche gern gesehen, an denen sich noch einzelne Hufnägel befunden haben.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.